
Internationale Tagung
**Wahrnehmungen und Positionierungen zum
Nahost-Konflikt**
Südosteuropa und Deutschland im Vergleich

Veranstaltende: Evangelische Akademie Loccum / Humboldt-Universität zu Berlin /
Südosteuropa-Gesellschaft
Loccum, 02. – 04. September 2024

Bericht von Matilda Bako, Berlin

**Erster Tag: Einführung / Keynote /
Antisemitismus in islamisch geprägten
Gesellschaften**

Die Tagung, die von Dr. habil. *Jordanka Telbizova-Sack* (Evangelische Akademie Loccum), Prof. Dr. *Christian Voß* (Humboldt-Universität zu Berlin) und *Claudia Laštro* (Südosteuropa Ge-

sellschaft) eröffnet wurde, beleuchtete die gegenwärtige Relevanz von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, insbesondere vor dem Hintergrund des eskalierenden Nahostkonflikts. Im Fokus der Tagung stand die Region Südosteuropa, in der kollektive Identitäten häufig entlang vielschichtiger ethnischer und religiö-

ser Linien verhandelt werden. Die Eröffnungsansprache von *Telbizova-Sack* betonte die zwingende Notwendigkeit, historische Kontinuitäten eingehend zu analysieren, um die komplexen Debatten zur Israel-Palästina-Frage besser zu verstehen und in einen breiteren Kontext einzuordnen. Zudem wurde das wichtigste Ziel der Veranstaltung hervorgehoben: Den Dialog zwischen Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeit zu stärken, insbesondere angesichts der tiefgreifenden gesellschaftlichen Polarisierung, die sowohl in Deutschland als auch in Südosteuropa spürbar ist. In diesem Rahmen bot die Tagung einen offenen Raum für anregende Debatten, an denen viele Professor*innen, Forschende und Studierende teilnahmen und ihre Perspektiven einbrachten.

Als Einstieg in die Tagung thematisierte *Voß* in seiner Keynote¹ die Verflechtungsgeschichte von Muslimen und Juden in Südosteuropa und verknüpfte sie mit den aktuellen Ereignissen des Nahost-Konflikts. Chronologisch gegliedert, besprach der Vortrag die osmanische Periode, gefolgt vom 19. Jahrhundert, dem Holocaust, der kommunistischen Ära und der post-kommunistischen Transition. Dabei wurde aufgezeigt, dass Juden/Jüdinnen und Muslim*innen während des Osmanischen Reichs eher zur ökonomischen und urbanen Elite gehörten, jedoch mit dessen Zerfall marginalisiert wurden und gravierende Umbrüche erlebten: Die jüdischen Gemeinden wurden im Holocaust nahezu ausgelöscht, während die muslimische Bevölkerung durch ethnische Säuberungen in den 1910er Jahren drastisch dezimiert wurde. *Voß* betonte, dass es zwischen den beiden Gruppen keine Konflikte um „Opferkonkurrenz“ gab, da ihre Ausgrenzungserfahrungen zeitlich nicht parallel verliefen.

Einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften leistete Prof. Dr. *Michael Kiefer* (Universität Osnabrück). Sein Ziel war es aufzuzeigen, wie komplex und vielschichtig Antisemitismus in verschiedenen Kontexten sein kann. Ein zentraler Punkt seiner Analyse bestand in der ter-

minologischen Differenzierung des Antisemitismus. *Kiefer* führt dabei vier Begriffe ein, die in der gegenwärtigen Diskussion verwendet werden: islamischer Antisemitismus, muslimischer Antisemitismus, islamistischer Antisemitismus und islamisierter Antisemitismus. Durch diese differenzierte Betrachtung beabsichtigte er, die Bedeutung dieser Begriffe zu hinterfragen und das Verständnis für die unterschiedlichen Facetten des Antisemitismus zu schärfen.

Um das Verhältnis zwischen Juden/Jüdinnen und Muslim*innen zu beleuchten, verwies *Kiefer* auf die komplexe Struktur des Korans und die darin enthaltenen verschiedenen, oft widersprüchlichen Aussagen zu Juden/Jüdinnen und Christ*innen. Abschließend betrachtete er die Entwicklung des Islamismus in Verbindung mit europäischen Verschwörungstheorien und stellte fest, dass der Antisemitismus in der arabisch-islamischen Welt moderner Natur ist und sich flexibel in kulturelle Narrative einfügt.

Zweiter Tag, Panel 1: Inklusion und Exklusion von Muslimen und Juden in Südosteuropa seit dem 19. Jahrhundert

Am zweiten Tag traten Prof. Dr. *Susanne Sophia Spiliotis* von der Universität Leipzig und Prof. Dr. *Markus Wien* von der American University in Bulgarien in einem gemeinsamen, von Prof. Dr. *Christian Voß* moderierten Panel zusammen auf. *Spiliotis* widmete sich den komplexen Facetten des Antisemitismus in Griechenland. Sie analysierte die Mauthausen-Kantate von *Mikis Theodorakis*,² dessen antisemitische Aussagen die tief verwurzelten Vorurteile in der griechischen Gesellschaft verdeutlichen. In ihrer Vorlesung thematisierte *Spiliotis* die jahrzehntelange Ausblendung der jüdischen Geschichte in Griechenland, die sich unter anderem in der Tatsache zeigt, dass es erst 1997, also 60 Jahre nach dem Holocaust, ein erstes Mahnmal in Thessaloniki gab. Sie wies darauf hin, dass der Bürgermeister der Stadt erst vor wenigen Jahren anerkannt hat, dass Juden Teil der Stadt waren, und erläuterte, dass diese Ausblendung durch die Sichtweise der griechisch-orthodoxen Kirche geprägt wird, die das Hellenentum eng mit dem

1 Siehe S. 7–18 in diesem Heft.

2 Ein vierteiliger Liederzyklus des griechischen Komponisten *Mikis Theodorakis*, basierend auf Texten des Dichters *Iakovos Kambanellis*, der das Konzentrationslager Mauthausen überlebte.

christlichen Glauben verbindet und Juden als „innere Andere“ betrachtet, obwohl sie die griechische Staatsbürgerschaft besaßen. Sie plädierte für neue Erzählungen, die das wachsende Interesse an der Geschichte des griechischen Judentums widerspiegeln, und verwies auf die Wiederentdeckung von Stella Haskil, einer Ikone der Rembetiko-Musik,³ als vielversprechenden Ansatz zur Verbindung jüdischer und griechischer Kultur.

Als nächster Redner widmete sich *Wien* dem Mythos der Rettung der bulgarischen Juden und Jüdinnen im Zweiten Weltkrieg. Er machte deutlich, dass dieser Mythos nicht einfach als Lüge betrachtet werden kann, sondern vielmehr als eine funktionalisierte Erzählung, die auf wahren Ereignissen beruht und durch spezifische Annahmen ergänzt wird. Während die jüdische Bevölkerung im bulgarischen Kerngebiet vor Deportationen bewahrt wurde, erlitt jene aus den von Bulgarien besetzten Gebieten wie Mazedonien und Westthrakien das Schicksal der Deportation in Vernichtungslager. *Wien* argumentierte, dass die Rettung vielmehr auf einer Regierungsentscheidung von 1943 basierte, die durch öffentliche Proteste angestoßen wurde. Zudem beleuchtete *Wien* die nach dem Krieg stattfindende Auswanderung der bulgarischen Juden und Jüdinnen, die sogenannte Aliyah, und erklärte, dass diese nach zwei Wellen nahezu zur vollständigen Emigration der jüdischen Bevölkerung geführt habe.

Wie die von Edward Said und Maria Todorova beschriebenen Stereotypen im post-osmanischen 19. und 20. Jahrhundert in Serbien und Rumänien wirkten und welchen Einfluss sie auf die Wahrnehmung der Region hatten, machte PD Dr. *Dietmar Müller* (Universität Leipzig) deutlich. Er betonte, dass diese Stereotype nicht nur das Bild peripherer Regionen in Westeuropa prägten, sondern auch das positive Selbstbild des Westens stabilisierten, indem sie den vermeintlichen Mangel an Zivilisation in Südosteuropa als Rechtfertigung für ungleiche Verträge und die Anerkennung neuer Staaten nutzten. Darüber hinaus kritisierte Müller die mangelnde

Berücksichtigung der Handlungsmöglichkeiten (agency) der südosteuropäischen Nationen in der bisherigen Forschung und analysierte, wie die Eliten in Serbien und Rumänien auf westliche Diskurse reagierten. Er zeigte auf, wie die Eliten die Verweigerung der Staatsbürgerschaft und den Ausschluss dieser Gruppen mit deren angeblicher Unfähigkeit, zur modernen Nation beizutragen, rechtfertigten. Müller schloss seinen Vortrag mit einem Blick auf die Zwischenkriegszeit, in dem er verdeutlichte, wie sich diese Diskurse in den nationalistischen Projekten und der Minderheitenpolitik fortsetzten. Zudem zog er Parallelen zu aktuellen Konflikten wie dem Israel-Gaza-Konflikt und hob die anhaltende Bedeutung festgefügerter Alteritäten in politischen Diskursen hervor.

Als Nächstes hielt *Thomas Schad* (Humboldt-Universität zu Berlin) eine umfassende Präsentation über Islamfeindlichkeit sowie die Dynamik muslimischer Mehrheiten und Minderheiten zwischen Sarajevo und Istanbul. Als Einstieg in die Präsentation, die auf seiner Dissertation basierte, beleuchtete er die muslimische Fluchtbewegung aus dem ehemaligen Jugoslawien, insbesondere aus der Region Sandschak, und analysierte die Auswirkungen dieser Migration auf die Gesellschaften vor Ort. Im weiteren Verlauf befasste sich *Schad* mit den Alteritätsdiskursen und stellte die Rückkehr der Türkei auf den Balkan in Form von Kulturdiplomatie nach 2002 dar, was mit dem ersten Regierungsantritt der AKP zusammenfällt. Hierbei argumentierte er, dass das populistische und identitäre Regime der AKP muslimische Unsicherheiten als Kapital nutzt, um den Diskurs umzukehren.

Schad führte den Begriff des Basisnarrativs ein, wobei er „hijra“ als diskursiven Rahmen für die Flucht von Muslimen aus Südosteuropa in die Türkei definierte. Im Gegensatz zu „master narratives“, die oft normativ und hegemonisch sind, beschreibt das Basisnarrativ eine kollektive historische Erzählung, die sich über Jahrhunderte bewährt hat. Er betonte, dass das Thema der Flucht und Migration unter Muslimen des Balkans und der Türkei im kollektiven

3 Ein griechischer Musikstil, der Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Verschmelzung von Volksmusik und osmanischen Traditionen in urbanen Subkulturen entstand und wegen seiner thematischen Nähe zu alltäglichen Sorgen oft als „griechischer Blues“ bezeichnet wird.

Gedächtnis eine große Rolle spielt, was in Westeuropa weniger bekannt ist. Abschließend verwies Schad auf die politischen und kulturellen Spannungen, die aus diesen Migrationsprozessen und der Identitätspolitik resultieren, und betonte die Notwendigkeit, diese Entwicklungen im Kontext aktueller Konflikte und geopolitischer Dynamiken weiter zu erforschen.

Panel 2: Ideologie versus Realpolitik

Das Panel wurde von Dr. *Susanne Glass* (ARD-Studieleiterin Tel Aviv und BR24) moderiert und befasste sich mit dem Konflikt zwischen Israel und Gaza und den damit verbundenen Stellvertreterkriegen in Südosteuropa. In seinem Vortrag untersuchte Prof. Dr. *Mirko Dautović* (Webster University, Taschkent), wie Politik, Medien und kulturelle Narrative die öffentliche Wahrnehmung und Reaktion auf den Gaza-Krieg in Serbien prägen. Er begann mit einer Analyse der nuancierten serbischen Außenpolitik in Bezug auf den Gaza-Konflikt und hob hervor, dass sich das Land zunächst bei einer UN-Abstimmung über einen humanitären Waffenstillstand der Stimme enthielt, später aber eine Resolution für die palästinensische Eigenstaatlichkeit unterstützte. Dieser Wandel verdeutliche den pragmatischen und opportunistischen Ansatz Serbiens, der durch die gleichzeitigen Waffenverkäufe des Landes an Israel noch unterstrichen werde.

Bei der Untersuchung der Medienberichte verglich *Dautović* die serbische Medienberichterstattung über den Krieg in der Ukraine mit der über den Gaza-Konflikt und stellte fest, dass letzterer deutlich weniger Aufmerksamkeit erhalte. Er erörterte den Einfluss regierungsnaher Medien und Expert*innen und zeigte auf, wie die Berichterstattung über den Konflikt der politischen Agenda von Präsident Aleksandar Vučić diene. Er untersuchte auch die öffentliche Stimmung und hob die begrenzten pro-palästinensischen Proteste hervor, die von nationalistischen Gruppen beeinflusst würden, die anti-amerikanische Stimmungen prägten. *Dautović* wies darauf hin, dass diese Proteste häufig mit verschiedenen geopolitischen Beschwerden, einschließlich der Opposition gegen die EU-Politik und ausländische Unternehmensinvestitionen, zusammenhängen. Kurz gesagt, *Dautovićs* Vortrag beleuchtete die vielschichtige politische Landschaft in Serbien in Bezug auf den Gaza-Konflikt und machte

deutlich, wie sich internationale Dynamiken und die Innenpolitik bei der Gestaltung der öffentlichen Wahrnehmung und der Regierungsmaßnahmen verflochten.

Soli Özel von der Kadir Has Universität in Istanbul untersuchte die Reaktion der Türkei auf den Gaza-Konflikt und hob die Paradoxien hervor, die der türkischen Außenpolitik seit Beginn der Krise innewohnen. Er wies auf die anfänglich vorsichtige Reaktion der Türkei hin, die aufgrund des öffentlichen Drucks, insbesondere im Vorfeld der Kommunalwahlen 2024, aggressiver wurde. Der Vortrag untersuchte die Auswirkungen nationalistischer Gefühle innerhalb der Türkei, die einen starken Antiamerikanismus schüren und damit die öffentliche Empörung gegen das israelische Vorgehen in Gaza verstärken. In seinen abschließenden Bemerkungen unterstrich *Özel* die umfassenderen Auswirkungen des Gaza-Konflikts auf die Außenbeziehungen der Türkei. Er stellte die Wahrscheinlichkeit einer Normalisierung der Beziehungen zwischen der Türkei und Israel in Frage und wies darauf hin, dass die Beziehungen trotz der anhaltenden politischen Spannungen letztlich von wirtschaftlichen Interessen bestimmt werden. *Özel* warnte davor, dass der andauernde Konflikt den Antisemitismus und die Islamophobie weltweit verstärken und damit das Risiko von Gewalt erhöhen könnte. Ohne signifikante politische Veränderungen sei eine künftige Instabilität in der Region unvermeidlich.

Um die Perspektive auf die südosteuropäischen Länder zu erweitern, analysierte *Valentino Grbavac*, Doktorand an der Universität Edinburgh, die Auswirkungen des israelisch-palästinensischen Konflikts auf Bosnien und Herzegowina. Er hob hervor, dass der Konflikt die Spaltung zwischen den drei wichtigsten ethnischen Gruppen – der bosniakischen, kroatischen und serbischen Volksgruppe – vertiefe und dass diese die Situation nutzten, um ihre politischen Ziele voranzutreiben, was zu Feindseligkeit und verstärkter antisemitischer Rhetorik geführt habe. *Grbavac* erläuterte, dass interne Dynamiken die Unterstützung für ausländische Akteure erheblich beeinflussten. Während die bosniakische Bevölkerung mit den Palästinenser*innen mitfühle und sie als Opfer betrachte, unterstütze die serbische Bevölke-

rung Israel, das als Gegengewicht zu einem muslimischen Extremismus perzipiert werde. Die kroatische Bevölkerung nehme eine pragmatischere Haltung ein, die in erster Linie durch Geschäftsinteressen motiviert sei. Grbavac wies auf die Zunahme des Antisemitismus und die Verschlechterung der Beziehungen von Bosnien und Herzegowina mit Israel hin, die durch provokative politische Äußerungen noch verschärft würden. Grbavac kam zu dem Schluss, dass der israelisch-palästinensische Konflikt die innenpolitische Spaltung verschärft und zu einem stärker polarisierten und feindseligen politischen Umfeld in Bosnien und Herzegowina beigetragen hat.

Der nächste Redner, *Sven Milekić* (Postdoktorand, Budapest), verfolgte in seinem Vortrag einen diachronen Ansatz, indem er die historischen Verbindungen zwischen Kroatien und Israel untersuchte und gleichzeitig die aktuelle Position Kroatiens zum Konflikt zwischen Israel und Gaza analysierte. Dabei wurden die langjährigen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen hervorgehoben, die seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahr 1997 bestehen und weitgehend durch die gemeinsamen Verbindungen zu den Vereinigten Staaten geprägt sind. Milekić wies darauf hin, dass die kroatische Unterstützung für Israel oft die palästinensischen Interessen untergraben habe, wie das jüngste Votum Kroatiens gegen eine humanitäre Waffenruhe im Gazastreifen nach den Hamas-Angriffen am 7. Oktober 2023 zeige. Er stellte fest, dass kroatische Beamt*innen nach ihrer anfänglichen Unterstützung eine neutralere Haltung eingenommen haben und zog Parallelen zu den zurückhaltenden Reaktionen der Religionsgemeinschaften in Bosnien. Darüber hinaus sprach er über das kroatische Erbe des Zweiten Weltkriegs, insbesondere über die Rolle des Ustascha-Regimes im Holocaust, welches die Diskussionen über Antisemitismus und nationale Identität weiterhin beeinflusst. Milekić betonte die komplexe Beziehung zwischen dem Gedenken an den Holocaust und zeitgenössischen politischen Narrativen und verwies auf das Wiederaufleben der Ustascha-Nostalgie und problematische Äußerungen bestimmter kroatischer Politiker*innen, welche die Beziehungen zu Israel belastet hätten.

Milekić kam zu dem Schluss, dass die kroatische Haltung zum israelisch-palästinensischen Konflikt tief in der kroatischen Geschichte verwurzelt ist, insbesondere im Zweiten Weltkrieg, und zeigte sich besorgt über das Fehlen einer kohärenten moralischen Position Kroatiens. Trotz der Bemühungen, die Beziehungen zu Israel zu stärken, hält Milekić die Anerkennung Palästinas in naher Zukunft für unwahrscheinlich.

In dem Bemühen, die Überschneidung von Politik und Identität zu erhellen, befasste sich Prof. *Joshua Shanes* (College of Charleston) angesichts der wachsenden Spannungen in den Vereinigten Staaten seit dem 7. Oktober 2023 mit der komplizierten Beziehung zwischen Antisemitismus und Antizionismus. Sein Hauptziel war es, Definitionen und Wahrnehmungen von Antisemitismus zu klären und die wichtigsten historischen Mythen zu beleuchten, welche die heutigen Ansichten geprägt haben. Shanes begann mit einer Unterscheidung zwischen vor- und neuzeitlichen theologischen antijüdischen Gefühlen und dem modernen Antisemitismus, der sich zu einer politischen und verschwörerischen Weltanschauung gewandelt hat, die Juden und Jüdinnen häufig mit einer globalen Bedrohung in Verbindung bringt.

Diese Erklärung wurde durch drei Hauptdefinitionen von Antisemitismus unterstützt: die Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), die Nexus-Definition und die Jerusalem Erklärung. Während alle die Existenz von Antisemitismus anerkennen, unterscheiden sich die Definitionen in ihren Interpretationen der Beziehung zwischen Antisemitismus und Kritik an Israel. *Shanes* argumentierte, dass es eine Form des modernen Antisemitismus sei, Juden und Jüdinnen kollektiv für die Handlungen Israels verantwortlich zu machen, während die Kritik am israelischen Staat selbst nicht per se antisemitisch sei. Abschließend wies er auf die Komplexität der Definition von „legitimer Kritik“ an Israel hin und stellte fest, dass einige Definitionen unverhältnismäßige Kritik oder doppelte Standards als antisemitisch einstufen, während andere einen konstruktiven Diskurs über die israelische Politik zulassen, ohne in Antisemitismus abzugleiten. Er warnte davor, die

jüdische Identität mit den Handlungen des israelischen Staates in Verbindung zu bringen, da diese Annahme schädliche Stereotypen aufrechterhalte. Laut Shanes ist ein nuanciertes Verständnis dieser Themen für die Förderung eines konstruktiven Dialogs und die wirksame Bekämpfung von Antisemitismus unerlässlich.

Dritter Tag: Podiumsdiskussion

Am dritten Tag lag der Fokus ausschließlich auf den Diskursen und Kontexten zum Gaza-Konflikt in Deutschland. In einer Gesprächsrunde unter der Moderation von Dr. habil. *Jordanka Telbizova-Sack* diskutierten *Engin Karahan* von der Alhambra Gesellschaft e.V. (Köln) und Dr. *Yasemin El-Menouar* von der Bertelsmann-Stiftung (Gütersloh). *Karahan* schilderte, wie sich Antisemitismus in muslimischen beziehungsweise islamistischen Milieus in Deutschland zeigt. Aus der muslimischen Innenperspektive heraus betonte er die Notwendigkeit der Selbstreflexion, um Antisemitismus innerhalb der Gemeinschaft zu erkennen und zu bekämpfen. Der 7. Oktober 2023, als die Hamas Israel angriff, sei ein entscheidender Wendepunkt, der die öffentliche Wahrnehmung von Antisemitismus verändert habe. Einige Gruppen hätten offen Freude über den Angriff gezeigt, während muslimische Verbände zunächst schwiegen und später unklare Erklärungen abgaben. *Karahan* kritisierte die traditionelle Wahrnehmung von Israel als Täter und der Hamas als Opfer und hob hervor, dass diese Sichtweise nicht aufrechterhalten werden könne. Darüber hinaus stellte er fest, dass unterschiedliche Formen von Antisemitismus und Judenfeindlichkeit ein Identitätsmerkmal in islamistischen Milieus darstellen, jedoch die fehlenden Positionierungen des muslimischen Mainstreams diese Sichtbarkeit und Wirksamkeit des Antisemitismus in der Öffentlichkeit verstärken. Während islamistischer Antisemitismus als ideologische Lesart des Islams gilt, stellte er klar, dass islamistische Bewegungen eine kleine, lautstarke Minderheit im muslimischen Umfeld darstellen und nicht die Mehrheit repräsentieren. Die islamistische Bewegung versuche jedoch, einen eigenen Anspruch auf Vertretung zu formulieren, der nicht die Ansichten aller Muslim*innen widerspiegelt. *Karahan* äußerte seine Befürchtung, dass die vorhandene Forschung das Phänomen nicht vollständig erfasst.

Dr. *Yasemin El-Menouar* machte die Teilnehmenden mit den besorgniserregenden Statistiken bekannt, die auf die alarmierende Zunahme antimuslimischer und antisemitischer Anfeindungen in Deutschland hinweisen. Sie zeigte, dass die Zahl antisemitischer Übergriffe in den ersten zwei Monaten nach dem Überfall der Hamas und der darauffolgenden Eskalation im Nahen Osten nahezu die Gesamtzahl des Jahres 2022 erreichte. Auch die Anzahl antimuslimischer Straftaten stieg deutlich an, was auf tief verwurzelte Vorurteile hindeute, die häufig auf pauschalen Annahmen über Muslime basierten. Die Ergebnisse des Religionsmonitors zeigten, dass etwa die Hälfte der deutschen Bevölkerung antimuslimische Einstellungen vertritt, was die gesellschaftliche Integration erheblich gefährdet. *El-Menouar* hob insbesondere den Rückgang der positiven Wahrnehmung des Islams hervor sowie die Zunahme von Diskriminierungserfahrungen, vor allem bei Frauen, die sichtbare religiöse Symbole tragen. Sie stellte fest, dass Diskriminierung in Bereichen wie Arbeitsmarkt und Wohnungssuche weit verbreitet ist und häufig nicht gemeldet wird. Darüber hinaus, so *El-Menouar*, seien differenzierte Bildungsansätze und interkulturelle Begegnungen erforderlich, um antimuslimische Vorurteile abzubauen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.

Abschlussdiskussion und Fazit

In der Abschlussdiskussion der Tagung, an der neben *Karahan* auch Prof. Dr. *Meron Mendel* (Frankfurt am Main) und *Sarah Hofmann* (Deutsche Welle) teilnahmen, wurde der besondere Fokus auf den Nahostkonflikt im deutschen Kontext hervorgehoben. Zuerst erklärte *Mendel*, dass zwei dominierende Metanarrative in Deutschland projiziert werden: die Solidarität mit Israel, die auf der Auseinandersetzung mit dem Holocaust basiert, und die Ablehnung von Kolonialismus, die in der Gesellschaft an Bedeutung gewinnt. Er kritisierte die Polarisierung der öffentlichen Debatte, die oft mehr durch identitätsbezogene Positionierungen als durch die tatsächlichen Ereignisse im Nahen Osten beeinflusst werde. An die Diskussion schlossen sich Teilnehmende aus dem Publikum an, welche die Auswirkungen sozialer Medien wie TikTok auf die Wahrnehmung des Nahostkonflikts und die gesellschaftlichen Implikationen hin-

terfragten. Es wurde für stärkere Regulierungsmaßnahmen auf europäischer und deutscher Ebene plädiert, um die Verbreitung von Fake News einzudämmen und die Verantwortung der Plattformen für die Inhalte zu erhöhen. Darüber hinaus betonten die Teilnehmenden die Notwendigkeit, Räume zu schaffen, in denen Menschen mit verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen miteinander ins Gespräch kommen können, um Stereotypen und Feindbilder abzubauen. Die Rückkehr zu „Safe Spaces“ und Identitätspolitik wurde als Problem erkannt, das eine echte Auseinandersetzung und den Austausch von Ideen behindert. Hofmann gab wertvolle Einsichten in die Medienberichterstattung über den Nahostkonflikt, insbesondere in Bezug auf die Herausforderungen, denen Journalistinnen und Journalisten

gegenüberstehen. Wichtige Aspekte seien die transparente Quellenbenennung, die Darstellung menschlicher Geschichten, die Verwendung präziser Sprache sowie die Sensibilisierung für Antisemitismus.

In den drei anregenden Konferenztagen wurden historische Kontinuitäten analysiert, um zu verstehen, inwieweit sie die aktuelle Israel-Palästina-Debatte in Südosteuropa beeinflussen. Die vielseitigen Diskussionen verdeutlichten nicht nur die Komplexität des Themas, sondern auch die Dringlichkeit eines differenzierten und fundierten Ansatzes, um sowohl den Konflikt zu beleuchten als auch dem Antisemitismus und der Islamfeindlichkeit in Südosteuropa und Deutschland effektiv entgegenzuwirken.